

II.

D a ß

F ü r s t e n t h u m W a l d e c k

in antiquarischer Beziehung.

Dargestellt

von

Dr. L. C u r t z e.

I. **Die Sprache.** Nach den neueren Untersuchungen über keltische Sprachen ist die Annahme, daß in einzelnen Berg-, Fluß- und Flurnamen des Fürstenthums Waldeck keltisches Element sei, wohl nichts gewagtes mehr. Unter den Bergnamen treten uns u. a. die Namen Pön, Bühr, Behr und Balscheid entgegen. Der Name Pön, mit welchem einer der höchsten Berge des Fürstenthums (2377,8 F. hoch¹⁾) im Oberamt des Eisenbergs bei Uffeln benannt ist, findet seine Erklärung in dem Kymrischen *pen caput, cacumen* Haupt, Spitze²⁾. Bühr, im Oberamt des Eisenbergs bei Nattlar gelegen³⁾, Behr, bei Uffeln⁴⁾, erklären sich aus dem Gälischen *bior masc.* Spitze, dem Wälischen *ber fem.* Spieß, Spitze, *beraw* Regel⁵⁾. Bal-

¹⁾ Vergl. Müller Flora Waldecc. et Itter. 1841. XIV. — ²⁾ Zeuß Die Deutschen 2c. S. 5. Duncker origg. Germ. p. 47. Diefenbach Celtica I., 170. Bender deutsche Ortsnamen. S. 23. Derselbe Name ist in dem Lat. *peninus, poeninus*, dem Griech. *ποινινον* *πορος; ποινία*. Ufert Geogr. der Gr. und Römer. II. 2. S. 108. N. 24. S. Curtze, Beiträge zur ältesten Wald. Geschichte. 1841. S. 4. — ³⁾ Beilagen zum Fürstl. Waldeck. Regierungs-Blatt. 1830. Nr. 4. — ⁴⁾ Das. 1832. Nr. 38. — ⁵⁾ Mone Urgeschichte Badens. II. 87. 88.

scheid, ein Berg gleichfalls im N. des Eisenbergs hat in dem ersten Theile der Zusammensetzung unverkennbar keltischen Stamm: bal, bäl heißt wälsch Bergspitze, heili masc. Hügel, der in einer Spitze zuläuft, bal cymr. Spitze eines Berges⁶⁾. Die Germanen behielten also die keltische Benennung bei und setzten, wie dies häufig geschah, eine allgemeine hinzu. Balscheid ist demnach das sonst als Bergname im Fürstenthum häufiger vorkommende deutsche „Höhenscheid.“ Auch der erste Theil des Bergnamens Apenberg, im N. des E. bei Helmscheid, weist auf das Gälische abh Wasser (Estr. ap, Pers. app) hin⁷⁾. Unter den Flußnamen würde Appenbach im N. der Eder bei Armsfeld dieselbe Ableitung zulassen. Außerdem aber sind unzweifelhaft keltischen Ursprungs die Flußnamen Itter im N. des Eisenbergs bei Ense (der Ortsname Itter kommt 1120 vor⁸⁾) und Itterbach im N. E. bei Willingen. Im Bask. heißt nämlich iturria fons Quelle, Wasser, Bach⁹⁾. None oder Nune im Amt Lichtenfels findet durch das Irische Non Wasser seine Erklärung¹⁰⁾. Urenbach, Name eines Baches im N. der Eder, enthält im ersten Theile der Zusammensetzung ein keltisches Wort. Bask. heißt ura Wasser, gr. ὕδωρ¹¹⁾. Auf denselben Stamm leite ich die Flußnamen Urse und Orpe (1354 Wigand Archiv I. 300.) oder Urp (J. Moers Abcon-
trafactur der Graffschafft Waldeck 1573) zurück; se oder pe ist

⁶⁾ Diefenbach Celt. I. 192. Mone Urgesch. Badens 2. 87. — ⁷⁾ Diefenbach Celt. I. 22—24. Diefenb. goth. Wörterbuch I. 109. Arndt über Ursprung und Verwandtschaft der Europ. Sprachen. 1827. S. 135. 153. 352. C. Gurler Beiträge zur ältesten wald. Gesch. S. 5. — ⁸⁾ Kopp hist. Nachricht von den Herren zu Itter. Marb. 1751. S. 22. Pott Etymol. Forschungen II. 104. 109. Diefenb. Celt. I. 156. W. v. Humboldt Untersuchungen über die Urbewohner Spaniens. — ⁹⁾ Mone in seiner Urgeschichte Badens 2. 82. erklärt ein Itterbach verfehlt durch Bachholderbach. C. Gurler die Ortsnamen des Fürstenth. Waldeck. 1847. I. 22. — ¹⁰⁾ Mone Urgesch. Badens. II. 79. — ¹¹⁾ Humboldt Untersuchungen 1c. S. 25. 30. 90. Bender d. deutschen Ortsnamen S. 24.

Aphäresis vom altdeutschen affa, apa Fluß; Urse bedeutet daher nichts anders als Wasserfluß¹²⁾. Unter Flurbezeichnungen begegnen wir dem Worte Ure: in campo, qui dicitur Ura 1297 im D.A. der Werbe¹³⁾. Dieses Wort hat in dem Vorstehenden bereits seine Erklärung gefunden.

Daß einstens in unserm Lande sowohl an der Eder, als auch an der Diemel, Römer gewesen seien, wird dem der alten Geschichte Kundigen nicht zweifelhaft sein; weniger bekannt möchte es sein, daß einige bis auf unsere Zeit erhaltene Ortsnamen darauf hinzuweisen scheinen. Als Flurbezeichnung kommt in verschiedenen Gegenden das Wort Agetucht vor, welches aus dem lat. aquaeductus stammt¹⁴⁾. Der Name kommt vor bei Goldhausen¹⁵⁾, bei Uffeln¹⁶⁾ im D.A. des E., bei Wildungen im D.A. der Eder¹⁷⁾. Florenbach, Name eines Baches im D.A. des E. bei Heringhausen, stammt offenbar von flos, floris, ein Bach, an welchem Blumen wachsen¹⁸⁾. Ob der Name Streck, der sich im D.A. des Eisenbergs bei Uffeln, als Name eines Meierhofes erhalten hat, auf das römische striga, worunter man ein sehr langes schmales Grundstück ohne bestimmtes Maß versteht, hinweise, möchte schwer zu entscheiden sein. Mone¹⁹⁾ erklärt das Vorkommen solcher Flurnamen im Badischen auf diese Weise; es könnte dies Wort aber auch gleichen Namen mit dem deutschen „strecken“ haben²⁰⁾. Im Übrigen ist es bemerkenswerth, daß sich in verschiedenen Gegenden des Fürstenthums im Munde des Volkes römische, mitunter corrumpirte Ausdrücke vorfinden, die nicht etwa aus der Sprache der Mönche, oder Juristen eingebracht sein kön-

12) Vergl. Die Ortsnamen des Fürstenth. Waldeck. S. 12. 13. —

13) Barnhagen Wald. Gesch. Urkundenbuch. S. 119. — 14) Grimm in der Zeitschr. für hess. Gesch. u. Landeskunde. II. 139. — 15) Beilage zu dem F. Wald. Regierungsblatt. 1817. Nr. 3. — 16) Daf. 1843. Nr. 41. — 17) Daf. 1822. Nr. 20. — 18) Die Ortsnamen des Fürstenth. Waldeck. S. 19. — 19) Mone Urgesch. Badens. II. 23. 39. — 20) Weigand Wörterb. deutscher Synonyma. II. 700.

nen. Ich setze als Beweis folgende her: mutten viel (Eberg.), stante pe = stante pede; cito; verdomereren, durchbringen; verdefenderen; hatter de quatter = taliter, qualiter; et is nit noh sinem gusto (Mengeringhausen); infonderen; hei häd et depraveert; min Gigenpart (Egehälfte); ennen annemeeren u. s. w.

Auch angelsächsische Wörter finden sich bei uns in Ortsnamen. Coenobium in Scaken kommt 1244 vor²¹⁾. Sceaga heißt anglf. Wald, Wildniß; ein deutsches Wort schwacher Flexion „der schachen“ scheint dasselbe = Waldstück²²⁾. Fambach, Name eines Baches im OA. der Werbe, hat in der ersten Silbe das anglf. fam, Schaum, erhalten²³⁾, so wie Wortbüdel, Flurbezeichnung im OA. des Eisenb. bei Bernsdorf, in der zweiten Silbe das anglf. hott, ursprünglich bald und hütl, Wohnplatz, aufweist²⁴⁾, wort ist anas mas, niederdeutsch wärd²⁵⁾. Im Munde des Volkes findet sich unter andern auch noch das anglf. Wort heaven, Himmel.

Zum Schluß dieser Mittheilungen über die Sprache der ältesten Zeit im Fürstenthum Waldeck sei noch einiges über das Wort heite bemerkt. Diesen von Grimm²⁶⁾ ausführlich besprochenen und von ihm für ein chattisches Wort erklärten Ausdruck hat Wilmar für einen der merkwürdigsten, wenn nicht den merkwürdigsten des hessischen Dialectes erklärt²⁷⁾. Er findet sich auch im Fürstenthum Waldeck²⁸⁾. Vor noch etwa 20—30 Jahren wurde das Wort noch häufig zu Uffeln an

²¹⁾ Barnhagen Walb. Gesch. Uffb. S. 87. — ²²⁾ Leo rectitud. singular. personarum p. 93. — ²³⁾ Grimm deutsche Gr. I. 229. 2. 164. Graff althochd. Sprachschaz 3. 520. Die Ortsnamen des F. Waldeck. S. 19. — ²⁴⁾ Leo rectit. sing. pers. p. 36. — ²⁵⁾ Archiv für das Studium der neueren Sprachen. Von Viehoff. II. 1. S. 55. — ²⁶⁾ Hess. Zeitschr. II. 139—142. — ²⁷⁾ Wilmar in d. Hess. Zeitschr. IV. 73. 74. — ²⁸⁾ Hiermit hat die Frage Grimms: ich möchte wissen, ob das Wort über die Lahn hinreicht ins Waldeckische und Westfälische? ihre Antwort gefunden; Hess. Zeitschr. II. 149.

der Diemel im N. des Eisenbergs gehört, wo es jetzt kaum noch angetroffen wird; gegenwärtig aber ist es noch zu Rhaden im N. der Diemel, zu Sachsenhausen im N. der Werbe und zu Züschen im N. der Eder, nicht weit von Friglar, gebräuchlich.

II. **Mythologisches.** Auf die Verehrung altheidnischer Götter und auf den Glauben an sonstige mythologische Wesen deuten theils Ortsnamen, theils Sagen und Gebräuche hin. Nicht weit von der wald. Grenze findet sich der bei Wormeln unweit Warburg gelegenen Thuneresbehr (1123)²⁹⁾. Einst gehörten zu der nach ihm genannten Grafschaft Dunrisberg und dem daselbst gehaltenen Gericht auch mehrere wald. Örter: Helsen, Kemminchusen, Mengerlinghausen, Leiborn³⁰⁾. Der Name dieses Berges deutet auf den altd. Gott Donar, altf. Thunar, hin. Er war der Gott, der Segen gibt und durch Donner sich ankündigt, dessen Keil durch die Lüfte fährt und auf der Erde einschlägt, der Gott, von dessen Güte das Gedeihen der Saatsfelder und Früchte erwartet wird³¹⁾. Auf die Verehrung dieses Gottes verweist, in der Edergegend, der oft besprochene arbor Jovis³²⁾, die sg. Donnereiche, welche auf jetzigem wald. Grund und Boden stand, hin (vgl. Ringwälle!). Aber auch einige Bergnamen weisen auf den Cult des Donar bei uns hin: Attenberg bei Sachsenberg und Ettelsberg bei Willingen im N. des Eisenbergs. Attenberg, Atta goth., atto ahd., aber schon in der ahd. Schriftsprache ungebräuchlich, bedeutet 1. Vater³³⁾, 2. Großvater³⁴⁾ und ist in einigen ahd. Mundarten noch gebräuchlich, z. B. in der Schweiz ätt³⁵⁾; Attenberg heißt also Vater-, Großvaterberg. Die Deutung hat J. Grimm gegeben: „Vatersberg, Großvaters-

²⁹⁾ Grimm deutsche Mythol. S. 115. — ³⁰⁾ v. Spilcker in Wigand's Archiv. I. 57. — ³¹⁾ Grimm Myth. S. 112. 120. — ³²⁾ Grimm Myth. S. 43. ff. — ³³⁾ Graff ahd. Sprachsch. I. 145. Diefenb. goth. W.:B. I. 80. — ³⁴⁾ Benecke mhd. W.:B. herausg. von Müller. I. 67. Scherz-Oberlin s. v. — ³⁵⁾ Schmeller bayerisches W.:B. I. 126.

berg will nichts anders sagen als: Donnersberg, Sitz des Donners, des Donnergottes; Donar heist den Heiden vorzugsweise der Vater, wie Zeus den Römern Jupiter d. i. Gott Vater und fulgurator, tonans, tonitrualis³⁶⁾.“ Die Chatten haben also auf diesem Berge geopfert. Großvaterberg bedeutet aber auch der Name Ettelsberg. Grimm bemerkt, daß im Canton Schwyz ein Berg Egol genannt werde³⁷⁾; was nichts anderes ausdrücke, als Großvater und von ette, atte ahd. azo, ezso Vater mittelst der Ableitungssylbe el gebildet sei. Auch Attila sei von atta entsprungen³⁸⁾, wie im Altfries. Ahla proavus und avus sei. Die Annahme aber, daß diese Vaters-, Großvatersberge Berge des Thunar bedeuten, wird durch den in der Gegend unsers Ettelsbergs noch jetzt aus jenen alten Zeiten erhaltenen Fluch: dick sall ene Dunnerkiel stautene! bestätigt³⁹⁾. Mit Sicherheit lassen sich auch einige Göttinnen nachweisen, die in unseren Gegenden in jener heidnischen Zeit Verehrung genossen haben. Holda nämlich, die milde, freundliche Göttin und Frau, welche gnädig über das Hauswesen waltet⁴⁰⁾, hat sich noch bis auf den heutigen Tag in Sagen erhalten. Man hört an verschiedenen Orten von sg. Hollenlöchern (z. B. bei Alrass und Lütersheim) erzählen, die die guten Hollen bewohnt hätten. Diese Hollen werden als gutmüthige kleine Wesen geschildert, welche den in der Nähe wohnenden Menschen vielfach Gutes erwiesen. Neben dieser ist auch Ostara zu nennen. Sie ist wahrscheinlich eine Gottheit des strahlenden Morgens, des aufsteigenden Lichtes, eine freudige, heilbringende Erscheinung, deren Begriff leicht für das Auferstehungsfest des christlichen Gottes verwendet werden konnte⁴¹⁾. Auf ihre Verehrung deuten die Namen Osterberg bei Wethen und Osterkopf bei Uffeln, namentlich aber Gebräuche

³⁶⁾ Grimm in hess. Zeitschr. II. 141. — ³⁷⁾ Zeitschr. für hess. Gesch. 2. 141. Derselbe in Haupts Zeitschr. für deutsches Alterth. I. 25. 26.

— ³⁸⁾ Grimm d. Grmt. 1. 66. — ³⁹⁾ Grimm Myth. 122. 115. —

⁴⁰⁾ Grimm Myth. 164. — ⁴¹⁾ Grimm a. a. D. 182.

hin, die weiter unten erwähnt werden sollen. Sollte an die Verehrung der Friga, der Vorsteherin der Ehen⁴²⁾, wohl die namentlich auf den Dörfern vorkommende Sitte, die Hochzeiten und namentlich die sg. Eheverschreibungen auf den Freitag vorzunehmen, der von dieser Göttin den Namen hat, erinnern? Da man geneigt ist die in Deutschland erscheinende örtliche Benennung heiliger Wälder auf die im Heidenthum für heilig gehaltenen Haine zurückzuführen⁴³⁾, so mag hier noch bemerkt werden, daß auch bei dem wald. Dorfe Culte 1465 ein „Hillig Forst“ erwähnt wird⁴⁴⁾. So wie von guten Hollen Sagen im Munde des Volkes umgehen, so auch von Hühnen, riesenhaften Wesen der Vorzeit. An der Burg bei Schwofefeld im N. des Eisenbergs haftet folgende Sagen von ihnen. Auf dieser Burg wohnten vor Zeiten Hühnen. Einst ging von ihr aus eine Hühnentochter spazieren und fand einen Menschen das Feld bestellen. Darauf nahm sie den Mann, Pferde und Pflug in die Schürze und trug Alles zur Mutter. Mutter, sagte sie, was sollten dies für Thierchen sein? Die Mutter antwortet: Das ist Einer der kleinen Leute, die uns vertreiben werden, denn so ist's prophezeit. Hierauf ist dann auch in einer Nacht das Schloß mit aller seiner Pracht verschwunden und von den Hühnen sieht man nichts, als nur noch ihre Gräber⁴⁵⁾. Eine andere Sage erzählt: Die Hühnen, welche diese Burg bewohnten, seien so groß gewesen, daß sie, wenn sie oben auf der Burg spannen, in dem unter dem Burgberge fließenden Jtterbach nekten. In Langefeld, $\frac{1}{2}$ Stunde von Corbach, geht von den Hühnen folgende Sage. Im Hühnenkeller hauseten einst Hühnen, riesenhafte, den Menschen feindselige Wesen, welche von ihrer unterirdischen Behausung aus die Umgegend beunruhigten und überall, wo sie konnten, den Menschen Scha-

⁴²⁾ Grimm a. a. D. S. 192. — ⁴³⁾ Grimm a. a. D. S. 45. —

⁴⁴⁾ Varnhagen wald. Gesch. S. 45. — ⁴⁵⁾ Firmenich Germaniens Völkervstimmen I. S. 322. Großes poet. Sagenbuch der Deutschen. Von Dr. J. Günther. 1845. S. 270.

den zufügten, insbesondere aber deren Kinder raubten⁴⁶⁾. Da sie dies dann thaten, ehe die Kinder getauft waren, so hat sich davon noch bis auf den heutigen Tag der Gebrauch in dem Dorfe vielfach erhalten, daß, so lange das Kind noch nicht getauft ist, des Nachts in der Kinderstube Lichter angezündet werden.

III. Feste und Gebräuche. A. Osterfeuer. In einigen Dörfern an der Diemel, an der Nerdar und Nar im N. d. des Eisenb., in Uffeln, Nerder, Böhringhausen, Welleringhausen, Goldhausen, Rhena, Ottlar, Korenbruch und Minden ziehen die Schulkinder den 1. Ostertag auf einen in der Nähe ihres Wohnortes gelegenen Berg (zu Uffeln auf den Osterkopf) und zünden einen daselbst vorher zusammengetragenen Haufen Holz und Stroh an. Mitunter halten sie, auf den Berg hinaufziehend, Holzfackeln in den Händen und lassen zur allgemeinen Belustigung von der Spitze des Berges ein brennendes altes Pflug- oder Wagenrad hinunterrollen. Es wird auch wohl ein christliches Osterlied angestimmt und darauf im Dorfe ein allgemeines Tanzvergnügen angestellt. Dieser so eben beschriebene Gebrauch findet sich auch an der Twiste, im Dorfe Cölte, und ist in frühern Zeiten gewiß häufiger vorgekommen, da mehrmals durch die Landordnung im Jahre 1525 und 1585, durch Verordnungen vom Jahre 1681 und 1771 „die Osterfeuer“ den jungen Leuten verboten worden sind. Auch erinnern sich alte Leute noch an früher vorgekommene allgemeinere Betheiligung bei dieser alten Sitte. — Der ganze Gebrauch schreibt sich von der Verehrung der Göttin Ostera her, der man Opfer brachte und deren Begriff leicht auf das christliche Auferstehungsfest übertragen werden konnte⁴⁷⁾, wie ja auch die Sitte die Kinder mit Ostereiern zu beschenken gleichfalls ihren Ursprung in den dieser Göttin dargebrachten

⁴⁶⁾ Waldeckische gemeinnützige Zeitschrift, I. S. 303. — ⁴⁷⁾ Grimm Myth. 482. 349. 357. ff. Klemm Handbuch der germ. Alterthumskunde. 1836. S. 372. 375.

Opfern hat. Die Bemerkung Grimms, daß die Ostara mehr sächsische und englische, als im übrigen Deutschland verehrte Gottheit zu sein scheine, findet vielleicht durch die Wahrnehmung bei uns eine geringe Bestätigung, daß die Osterfeuer nur in sächsischen, nicht in fränkischen Örtern vorkommen.

B. 1. Maibäume. Ziemlich allgemein in der Edergegend sowohl, als in der Diemelgegend, ist die Sitte, daß zu Pfingsten das Pfarrhaus, die Kirche, oder die Wohnstube mit Birken-Bäumen oder Büschen geschmückt wird. In einigen Dörfern (Berndorf, Schweinsbül, Welleringshausen) bringt auch wohl der Bursch demjenigen Mädchen, dem er eine Ehre erweisen und seine Zuneigung kund thun will, einen sg. Maibaum vor die Thüre. Die erste Nachricht von diesen Maibäumen findet sich im Jahre 1585, wo ein zu Goddelsheim ausgestelltes Weisthum verbietet „Maibäume“ zu fällen⁴⁸⁾ und noch 1801 wurde es bei Strafe untersagt „Pfingst-Maibäume zu hauen, oder solche mit Vorwissen vor sein Haus setzen zu lassen.“

2. Pfingstweide. Nur in einigen Örtern an der Eder, in Waldeck und Hemfurst, begegnet man einem eigenthümlichen Gebrauche: Zu Pfingsten bestrebt sich jede Dienstmagd ihr Vieh des Morgens zuerst auf die Weide zu bringen; wer zuerst kommt, erhält vom Hirten einen weißen Besen, wer zuletzt erscheint, einen Kranz von Blumen oder Stroh und wird mit dem Schimpfwort „Pfingstlummel“ bezeichnet⁴⁹⁾. In Gislighausen ist dieselbe Sache unter etwas veränderter Gestalt: hier erhält

⁴⁸⁾ Grimm Sammlung deutscher Weistümer. III. — ⁴⁹⁾ Schmeller erzählt von Bayern: fast im ganzen Lande ist es gewöhnlich, daß am Pfingsttag die Kühe, durch den Hirten mit Blumen bekränzt von der Weide nach Hause kehren, daß aber diejenige, welche diesen Tag am spätesten zur Heerde gekommen war, nicht von Blumen oder Zweigen, sondern von Stroh einen Kranz trägt, dem faulen Knecht oder der Dirne zum Spott, die später als die übrigen aufgestanden und fertig geworden war. Bayer'sches W.-B. I. 319.

der Hirt am Pfingstmorgen aus jedem Hause ein Stück Kuchen und am Abend die Milch; wer ihm diese zuerst bringt, bekommt von ihm als Belobung einen weißen Besen. Ich glaube, daß hiermit folgender in A.- und N.-Bildungen herrschende Gebrauch im Zusammenhange steht: den 2. Pfingsttag treiben die Schweinhirten dieser Städte ihre Heerde auf einen Gemeindeplatz und lassen unter Zulauf einer großen Menge Volkes die Eber⁵⁰⁾ mit einander kämpfen. — Unter der Benennung Pfingstweide, Pfingstbier, Pfingsthalten, Pfingstschießen werden diese Gebräuche in der Landordnung von dem Jahre 1525, 1581, und sonst in Verordnungen von den Jahren 1664, 1765, 1703 streng verboten.

3. Das Hahentodtschlagen. Es wird von den jungen Leuten des Dorfes unter Begleitung von Musik eine Puppe von Backwerk an einem langen Stabe von Haus zu Haus getragen, von den jungen Mädchen zur Ausschmückung derselben ein buntes Band, oder Tuch, und von der Hausfrau Eier, Speck und Kuchen erbeten. Ein Hahn wird in einem Korbe mit umhergetragen. Nachdem der Umgang durch's Dorf gehalten worden ist, zieht man auf einen freien Platz vor dem Dorfe, bindet den Hahn an einem langen Seile an einen Pflock, gibt einem der Burschen einen Dreschflegel in die Hand, verbindet ihm die Augen und stellt ihm nun die Aufgabe, den Hahn todt zu schlagen. Einem Anderen wird aufgegeben, von einem bestimmten Ziele, gewöhnlich vom Walde her, einen grünen Zweig zu holen. Es beeifert sich ein Jeder, seine Aufgabe

⁵⁰⁾ Warum diese Thiere? Eine Notiz bei Grimm scheint mir Aufschluß zu geben. Freyr ist die befruchtende Naturkraft; sein Fest ist daher im Anfange des Frühjahrs, der Eber (gallin bursti Goldborste) zog seinen Wagen. Der Eber stellt daher wohl die wiederkehrende Frühlingskraft dar und erscheint zu einem unschädlichen Kampfe geeignet. Sonst mag dieses Thier wohl nur selten bei Volksbelustigungen eine Rolle spielen. Einmal jedoch finde ich dasselbe zu einem Wettkampfe bei den Engländern benutzt. Vergl. Kohl England und Engl. I. S. 403.

zuerst zu lösen — Sieger zu werden. Es findet dann Musik und Tanz Statt. Diese Volksbelustigung „das Hahnenodtschlagen⁵¹⁾“ ist zwar 1771 verbotben, ba sie „ber Liebe, bie sicb aucb gegen Thiere äußern soll,“ nicht entspricht, sie kommt jedoch von Zeit zu Zeit (z. B. in Berndorf, N. Werbe, Bergheim) aucb gegenwärtig nocb vor.

4. Eierlesen. Man sammelt auf ganz gleiche, oben beschriebene Weise bei einem Umgange Eier, zieht vor's Dorf und hier beginnt vor einer Menge von Zuschauern unter zwei dazu erwählten Burschen ein Wettstreit. Auf ein gegebenes Zeichen eilt der Eine gewöhnlich nach einem benachbarten Walde, um einen Zweig zu holen, während ein Anderer von einer gewissen Anzahl Eier, die in bestimmter Entfernung von einander in einer Linie auf einer Wiesenfläche hingelegt sind, ein jedes einzeln holen und in einen Korb tragen muß. Beide beeifern sich der möglichsten Geschwindigkeit; von den Zuschauern nimmt der Eine für diesen, der Andere für jenen Partei. Dem Sieger wird allgemeiner Jubel zu Theil. In fröhlicher Stimmung ergeben sich beide Parteien friedlichen Tanzbelustigungen⁵²⁾. Verboten ist „das Eierlesen“ als der Gesundheit nachtheilig 1765 und 1771.

Forscht man dem Ursprunge dieser so eben genannten Gebräuche nach, so ist nicht daran zu zweifeln, alle 4 enthaltenen Erinnerungen an ein ehemaliges großes heidnisches Volks-

⁵¹⁾ Warum ist gerade der Hahn zu diesem Spiele ersehen? Vielleicht seiner schönen Gestalt wegen; wahrscheinlicher jedoch, weil er als Symbol des Streites als geeignet erschien. Die kampflustige Natur dieses Vogels ist von Griechen, Chinesen, Engländern und Franzosen anerkannt und zu Vergnügungen, sg. Hahnengefechten benutzt worden. Kohn's England. I. 413—417. Auch in Böhmen kommt das Hahnenodtschlagen bei dem Landvolke vor. Vgl. Skizzen böhm. Kulturbilder. 1845. S. 37. — ⁵²⁾ Dieselbe Volksbelustigung findet sich in Bayern. Schmeller Bayer'sches W. B. II. 349., auch in Württemberg. Vergl. Reimann deutsche Volksfeste. 1839. S. 328. ff.

fest. Es ist nämlich bekannt, daß von den ältesten Deutschen die Ankunft des Sommers, Mai's, oder, wie wir jetzt sagen, des Frühlings allgemein als ein Fest begangen wurde. Es trat an demselben ein in Epheu oder Sinngrün verummunter Sommer und ein in Stroh oder Moos verkleideter Winter auf; beide stellten einen Wettkampf an, aus welchem der Sommer als Sieger hervorging. In einem alten Liede heißt es:

« Den lieben Sommer bringen wir wieder
den Sommer und den Meien
mit Blümlein mancherleien. »

Der Winter wird auch Tod genannt und so tritt der Gedanke des ausgetriebenen oder begrabenen Todes hervor. Mitunter wurde ein Hahn herumgetragen, oder eine vorher herumgetragene Puppe verbrannt oder ins Wasser geworfen. Auch zogen wohl Knaben aus mit weißen geschälten Stäben in der Absicht, dem Sommer zu helfen und mit auf den Feind loszuschlagen. Hier und da trug die Partei des Sommers auch wohl einen Maienbaum, oder wehrte sich mit Birkenmäien. Mitunter hat ein fg. Maigraf den Kampf gegen den Winter zu bestehen; in England wurde der Maibaum von 20 Joch Ochsen, die mit Blumensträußen geschmückt waren, gezogen. Das Symbol des Todes dagegen wurde bisweilen wohl bis zur Grenze des nächsten Dorfes getragen und hinüber geworfen: unter der Jugend beider Dörfer entsteht darauf ein Wettkampf. Anderwärts wurde am ersten Pfingsttage der Knecht, der sein Vieh am spätesten zur Weide getrieben, in Tannen- und Birkenreiser gehüllt und unter lautem Geschrei: Pfingstschläfer! durch das Dorf gepeitscht⁵³⁾. Einzelne Züge nun von dem so eben gegebenen Bilde des Maifestes finden sich unverkennbar auch in unsern eben nachgewiesenen Gebräuchen, an dem einen Orte diese, an dem andern jene. Die Idee des Wettstreites, des Ringens nach Sieg tritt wenigstens in den

⁵³⁾ Grimm Mythol. S. 435—456. Klemm Alterthumskunde. S. 376.
377. Reimann Volksfeste. S. 15. ff.

drei letztgenannten Gebräuchen, bei der Pfingstweide, dem Hahnenobtschlagen, dem Eierlesen klar hervor; es spielen die Blumenkränze, der Maibaum eine Rolle, der Hahn wird herumgetragen, die behänderte Puppe fehlt nicht, man findet den weißen Besen — Alles spärliche Überbleibsel von einem großen Ganzen, wenn gleich das Volk davon jetzt nichts mehr weiß. Um so mehr möchte ich der versuchten Deutung Glaubwürdigkeit zuschreiben, da von alten Zeiten her zu Pfingsten zwischen der Jugend zweier benachbarten Dörfer jährlich ein Streit mit Steinwürfen u. statt findet, so wie auch daß in einigen Dörfern der Edergegend die Kirchmesse, wie man sagt, begraben wird. An diesen Festen nämlich wird unter Begleitung von Musik ein Stoß (die Kirchmesse) in die Erde begraben und erst im folgenden Jahre wieder ans Tageslicht geholt. Bedeutet das nicht das Begraben des Winters oder des Todes, und das Aufstehen des Mai's oder des Frühlings?

IV. Rechtsverhältnisse. Mehrere Ortsnamen des Fürstenthums weisen auf die älteste Art der Gerichtshaltung hin. Malberg, jetzt eine Meierei bei D. Waroldern, das Diemel, eine Feldgegend bei dem Dorfe Eype, enthalten das Wort mäl oder mahal sermo, judicium Gericht, Versammlung und Besprechung der Leute ⁵⁴⁾; Werbe, Name eines Dorfes, weist das Wort huarah (altn. hvarf) conventus, wo die Leute zusammengehn, ihr Geschäft werben oder einen abgelegenen, zur Gerichtshaltung gehegten stillen Ort nach ⁵⁵⁾; Tie, Flurbezeichnung bei dem Dorfe Mühlhausen, bedeutet niedersächsisch einen öffentlichen Sammelplatz ⁵⁶⁾. Das Wort Tie findet sich übrigens auch noch jetzt in einigen Dörfern zur Bezeichnung eines öffentlichen Platzes, auf welchem die durch Glockenschlag zusammengerufene Gemeinde sich einfindet, um Verordnungen der Regierung, oder andere gerichtliche Bekanntmachungen zu ver-

⁵⁴⁾ Grimm Rechtsalterth. 746—748. — ⁵⁵⁾ Grimm R.:N. a. a. D. —

⁵⁶⁾ Grimm R.:N. a. a. D.

nehmen, so z. B. in Venkhausen, Eype. Sämmtliche Örter entsprechen der Beschreibung der Localität, wie sie Grimm von den altdeutschen Gerichtsstätten angibt⁵⁷⁾; sie liegen an Wald, Felsen, Quellen. Nicht selten bezeichneten bei den alten Deutschen auch bestimmte Bäume die Gerichtsstätte: häufig Linden, woher oft in den mittelalterl. Urkunden der Ausdruck: *sub tilia*⁵⁸⁾. Daß auch in unsern Gegenden die ältesten Gerichtsstätten von Lindenzäumen beschattet gewesen seien, davon zeugt Mehrfaches. Es wird ein Vogericht bei Flechdorf als „unter der Linde“ bezeichnet (1457) und oft werden die Frei- oder Behmgerichte mit demselben Beisatze näher angegeben. So z. B. der Freistuhl zu Freihagen 1445, zu Richtenfels 1424, zu Corbach 1508, zu Mengerlinghausen 1537, am Pön 1537. Und noch jetzt wird in manchen Dörfern der Platz, auf welchem der Ortsrichter die Gemeinde zusammenkommen läßt „unter den Linden“ genannt, auch ist derselbe, obwohl kaum ein Gemeindeglied der eigentlichen historischen Bedeutsamkeit dieses Baumes sich bewußt ist, bisweilen mit einer Linde bepflanzt, z. B. in Verndorf. Höchstwahrscheinlich ist auch bei dem sog. Lindensteine oberhalb Alraff an der Apperbach vor Alters ein Gerichtsplatz gewesen. Die altdeutschen Gerichtsstätten befanden sich mitunter auch bei großen Steinen; dies der Grund, warum auch noch heutigen Tages bei den Versammlungsplätzen einiger Gemeinden (Verndorf, Rhena) ansehnliche Steine gesehen werden.

V. Hünenbetten. In der Nähe von dem Dorfe Kohlgrund, etwa 2 St. von Marsberg entfernt, findet sich in einem Walde eine Gegend, die eine Anzahl Hügelaufwürfe zeigt. Es sind deren 12—15, man nennt sie Hüengraber. Der vor einigen Jahren gemachte Versuch, dieselben aufzugraben, hat zu keinem Resultate geführt; vielleicht, daß man die Sache nicht recht angefangen hatte. In der Gegend von Corbach, nach der Itterburg hin, wird eine Gegend „auf den Todten-

⁵⁷⁾ Grimm a. a. D. 763. — ⁵⁸⁾ Grimm R. : A. 796.

köppeln“ benannt. Man sieht einzelne Aufwürfe; es verlohnte sich eine Nachgrabung daselbst vielleicht der Mühe.

VI. **Ringwälle.** An zwei verschiedenen Orten des Fürstenthums sind Ringwälle sichtbar, die mir der Beachtung werth scheinen, an der Eder und an der Diemel. Die an der Eder sind unzweifelhaft germanischen Ursprungs und geben deutlichen Beweis, daß diese nicht als Werke des Krieges errichtet sind. So weit man nach theilweiser Anrodung und Anpflanzung der in Frage stehenden Stelle jetzt noch wahrnehmen kann, umgab den Gipfel des Berges eine durch viele Steine erkennbare dreimalige ringsförmige Umwallung, die von bedeutendem Umfange war. Sie ist an dem äußeren Umkreise mit keinem Graben umgeben gewesen. Der Wall selbst hat nur aus regellos auf einander geworfenen, unbehauenen größern und kleinern Steinen bestanden, und ist allem Anscheine nach nicht sehr hoch gewesen. Diese unvollkommene Structur schon würde gegen die Annahme sprechen, daß er als Vertheidigungswerk im Kriege gedient hätte. Mit Gewißheit aber gibt uns der Ort, wo wir diese Umwallung finden, ihre Bestimmung an. Sie findet sich nämlich da, wo Bonifacius einstens die heilige Eiche fällte, auf dem sg. Johanniskopf, der auf waldeckischem Grund und Boden liegt, zwischen dem wald. Dorfe Weller und dem hess. Dorfe Geismar, an der linken Seite der Eder, der etwas höher aus den Gebirgszügen hervorragt als der benachbarte Burberg bei Friglar. Daß dies der Platz sei, wo die heilige Eiche gestanden, dafür spricht die Nähe des Dorfes Geismar, bei welchem nach dem übereinstimmenden Zeugniß der Geschichtschreiber die heilige Eiche gestanden haben soll⁵⁹⁾, dafür die allgemeine Volksfage, dafür die noch jetzt sichtbare Anlage einer Capelle⁶⁰⁾, die sg. Johanneskapelle, dafür dann auch die an dem Gipfel des Berges er-

⁵⁹⁾ Wencé hess. Gesch. II. 245. Grimm Mythol. — ⁶⁰⁾ Falkenheiner Gesch. hess. Städte u. Stifter. I. 7.

kennbare Umwallung derselben. Diese bestätigt die zuerst von Knapp in einem bemerkenswerthen Aufsatze über Ringwälle⁶¹⁾ behauptete Annahme, daß sie als Einfriedigung heiliger Haine unserer Altvorderen, ihrer Tempel, gedient hätten. Mit welcher Annahme die Bemerkung Grimms recht wohl übereinstimmt, daß der altdeutsche Ausdruck für Tempel zugleich Wald bedeute⁶²⁾.

Der zweite bemerkenswerthe Ringwall findet sich auf einem hervorragenden Berge an der Itterbach bei dem Dorfe Schwalefeld, etwa 2 St. von Marsfeld. Es ist an verschiedenen Stellen dreifache Umwallung bemerkbar. An den äußeren Enden sind Gräber gewesen. Diese Wälle sind das Werk des Mittelalters; es soll hier nach der Sage des Volkes eine Burg gestanden haben, die sg. Schwalenburg; der Berg selbst heißt der Burgberg oder auf der Burg. Nicht die geringste ältere Nachricht über die Erbauer oder Bewohner dieser Burg hat sich erhalten. Die einzige in der Corbacher Chronik erhaltene Nachricht, daß dies die Rudera des Hauses Schwalenberg seien, welche auch der Kanzler Victor als richtig annahm, ist jedenfalls falsch. Ich glaube, die Burg ist eine altsächsische gewesen, sie mag im Kampfe mit den Franken zur Zeit Karls des Großen zerstört sein. Für diese Annahme scheint mir die im Munde des Volks noch jetzt lebende Sage zu sprechen, daß einst Hünen dieselbe bewohnt hätten, die aber dann durch die Menschen vertrieben seien, so wie die Sage, daß die Burg „vom Frankenpfade“ eingenommen sei.

⁶¹⁾ Archiv f. hess. Gesch. u. Alterthumsk. II. 2. — ⁶²⁾ Grimm Mythol. S. 41.